№ 143. Mittwoch, den 21. Juni 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 5gesp. Kleinzeile oder deren Raum 10 Pf., an bevorzugt. Stelle (unter dem Strich) die Zeile 20 Pf. Anzeigen-Annahme: in der Geschäftsstelle, Brückenstr. 34, für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachm. Auswärts: Sämmtl. Zeitungen u. Anzeigen-Annahme-Geschäfte.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Vom Reichstage.

96. Sitzung vom 19. Juni.

Am Bundesrathstische: Fürst Hohenlohe, Graf Posadowsky, v. Bülow, v. Thielmann.

Tagesordnung: Dritte Lesung des Handelsprovisoriums mit England.

Hierzu liegt ein Antrag Heyl v. Herrnsheim (ntl.) vor: Die Vollmacht zur Gewährung der Meistbegünstigung solle nur gelten gegenüber denjenigen Gebietstheilen des britischen Reiches, welche auch ihrerseits Deutschland die Meistbegünstigung gewähren.

Nach kurzer Empfehlung des Antrages durch den Abg. Heyl v. Herrnsheim (ntl.) bittet

Staatssekretär Graf Posadowsky das Haus, den Gesetzentwurf unverändert anzunehmen. Eventuell bitte er, lieber die Vorlage nochmals an die Kommission zurückgehen zu lassen, wo er bereit sei, über die nun von England auf die diesseitigen Vertragsvorschläge eingegangene Antwort Mittheilung zu machen.

Abg. Lieber (Zentr.) wünscht unveränderte Annahme der Vorlage und Ablehnung des Antrages Heyl.

Denselben Wunsch hat Abg. Brömel (frs. Vg.)

Abg. Rösicke-Kaiserslautern (Bd. d. L.) kann nicht verstehen, wie der Staatssekretär einerseits erkläre, die Regierung werde keinesfalls Deutschland differenziren lassen, ohne ebenfalls mit Differenzirung zu antworten, andererseits aber den Antrag Heyl ablehne. Er selbst glaube nicht, daß man unter solchen Umständen die gewünschte Vollmacht geben könne.

Abg. v. Kardorff (Rp.) tritt für den Antrag Heyl ein.

Abg. v. Liebermann (Ant.) empfiehlt Zurückverweisung an die Kommission und Berathung des selbstständigen Antrages Kanitz möglichst noch in dieser Woche. Er verweist dabei auf die „wenig beneidenswerthe" Rolle, die Deutschland in Samoa gespielt habe und auf die unerhörte Art, wie sich die englische Presse dabei benommen.

Staatssekretär Graf Posadowsky giebt noch zu bedenken, daß die Antwort Englands der deutschen Regierung noch nicht zugegangen sei; es stehe einstweilen nur fest, daß die englischen Gegenvorschläge bereits abgegangen seien.

Staatssekretär v. Bülow präzisirt nochmals unsere Politik auf Samoa. Er betont dabei, Deutschland werde dort den Rechtsboden nicht verlassen, noch sich von demselben verdrängen lassen. Deutschland werde seine Rechte dort unbedingt behaupten. Keine Aenderung dort werde ohne Zustimmung Deutschlands durchgeführt werden können. Von den deutschen Delegirten liege eine telegraphische Nachricht vor, der zufolge mit den Waffenablieferungen bereits der Anfang gemacht worden sei. Nicht ausgeschlossen sei, daß dem Streit der Häuptlinge durch Abschaffung des Königthums werde ein Ende gemacht werden. Die verhafteten Deutschen seien in Freiheit gesetzt. Nach Ordnung der politischen Verhältnisse werde die Kommission zur Entschädigungsfrage Stellung nehmen. Erst müsse aber die Ruhe hergestellt werden, die in einer Weise gestört gewesen sei, welche das deutsche Rechtsgefühl schwer verletzt habe. (Beifall.) Die Deutschen dort müßten unbedingt eine Entschädigung erhalten sowohl für die Störungen in ihrem Eigenthumsrecht wie auch für die widerrechtlichen Beschränkungen in ihrer persönlichen Freiheit. (Beifall.) Deutschland werde Alles thun, daß ihnen ihr gutes Recht werde.

Das Haus beschließt Rückverweisung der Vorlage an die Kommission.

Es folgt die erste Lesung der sogenannten Zuchthausvorlage.

Reichskanzler Fürst Hohenlohe führt aus, der hier vorliegende Entwurf bringe durchaus nichts Neues, denn schon vor acht Jahren habe der Minister v. Berlepsch solche Bestimmungen vorgeschlagen. Die abfällige Kritik, welche von den Sozialdemokraten gegen die Vorlage ausgeübt werde, habe ohne Zweifel ihren Grund; den Grund nämlich, weil die Partei die Vorlage für ihre Interessen nachtheilig ansieht. (Rufe links: Durchaus nicht!) Daß dies nicht ganz unbegründet sei, gebe er, Redner, zu; er begreife also, daß die Sozialdemokraten die Vorlage bekämpfen. Was aber nicht zu begreifen sei, das sei, daß diejenigen Parteien, deren Bestrebungen nicht auf Kollektivismus abzielen, sich an der Bekämpfung der Vorlage betheiligen. (Heiterkeit.) Das Koalitionsrecht solle in keiner Weise beschränkt werden. (Erneute Heiterkeit links) Den Arbeitern und Arbeitgebern bleibe nach wie vor das Recht, zur Einwirkung auf die Gestaltung der Arbeitsbedingungen sich zusammenzuschließen. Dieses Gesetz solle lediglich die Beschränkung der persönlichen Willensfreiheit sowie die Thätigkeit der Hetzer nnd Agitatoren verhindern. Das späte Einbringen der Vorlage liege daran, daß die Regierungen nicht eher in der Lage gewesen seien, entgegenstehende Hindernisse zu beseitigen. Angesichts der vielen tendenziösen Gerüchte hätten die Regierungen jetzt nicht zögern dürfen, das Gesetz vorzulegen. Er hoffe, daß dieses Gesetz zu Stande komme, welches nur die Interessen der Arbeiter zu schützen geeignet sei.

Staatssekretär Graf Posadowsky betont gleichfalls, daß die Regierungen nicht daran dächten, das Koalitionsrecht aufzuheben oder zu beschränken. Sie wollten es vielmehr den arbeitswilligen Arbeitern sichern. So, wie die Sozialdemokratie gegen die arbeitswilligen Arbeiter vorginge, würde diesen die persönliche Freiheit beschränkt. (Lebhafter Widerspruch links, wiederholte Unterbrechungen.) (Präsident Graf Ballestrem bittet dringend, die Mitglieder des Bundesraths nicht zu unterbrechen. Er werde auch später dafür sorgen, daß die Herren links von den Mitgliedern des Bundesraths nicht unterbrochen würden. Große Heiterkeit.) Die Koalitionsfreiheit bedeute nicht blos die Freiheit, etwas zu thun, sondern auch die Freiheit, etwas zu lassen. (Heiterkeit.) Redner sucht hierauf an der Hand von Zitaten aus dem „Vorwärts" und der „Neuen Zeit" und aus Aussprüchen sozialdemokratischer Redner nachzuweisen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter das Recht für sich in Anspruch nähmen, auch mit unberechtigten Handlungen zu drohen; offenbare Rechtswidrigkeiten seien für sie Voraussetzung des Koalitionsrechts. Weiter wendet sich Redner zu dem Streikpostenstehen. Dieses werde ja als harmlos hingestellt, laufe aber in Wirklichkeit auf schwerste Bedrohungen und Einschüchterungen hinaus. Die Sozialdemokratie wolle einen Staat im Staate bilden, sie habe sogar ihre Polizei, die Aktenstücke auf Ministertische erforsche. (Heiterkeit.) Sie habe auch ihre Steuerverwaltung; würden doch christlich gesinnte Arbeiter von Arbeitsstätte zu Arbeitsstätte gejagt und verfehmt, wenn sie nicht für die Parteikasse zahlten. (Wiederholte Unterbrechungen links.) Redner giebt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß die jetzige Zeit ein starkes und muthiges Bürgerthum finden möge. (Beifall und Zischen.)

Abg. Bebel (Soz.) bemerkt, aus den Reden der beiden Herren vom Bundesrathstische sei nichts Anderes zu entnehmen, als daß das vorliegende Gesetz ein Gesetz gegen die Sozialdemokratie sei. Aber die Regierungen wurden ihren Zweck nicht erreichen. Werde die Vorlage Gesetz, dann werde die Sozialdemokratie nur noch mehr wachsen. Eine solche Entrüstung und Empörung, wie über diese Vorlage, sei noch niemals unter den Massen gefunden worden. Man wisse ja, wo die Vorlage ihren Ursprung habe: In einer Unterredung in der Waschküche zu Bethel. Nöthig sei nicht eine Verschlechterung des Koalitionsrechts, sondern eine Erweiterung. Den Arbeitgebern lasse man alles hingehen. Die Arbeiter bestrafe man, wenn sie sich bessere Arbeitsbedingungen zu beschaffen suchten, obwohl die Arbeiter mit ihrer Arbeitskraft auch ihre eigene Person verkaufen. Dabei seien die Unternehmerorganisationen weit besser organisirt, als die der Arbeiter. Redner berührt dann das s. Zt. vom Reichskanzler gegebene Versprechen, daß § 8 des preußischen Vereinsgesetzes bis Ende dieses Jahres aufgehoben werden solle. Dabei bemerkt er, aber Versprechen und Halten scheine auch bei den Regierungen zweierlei zu sein. Von Friedrich dem Großen sage man, er habe in seinen letzten Lebensstunden den Ausspruch gethan: „Ich bin es müde, über Sklaven zu herrschen!" Die Herren, die heute an der Regierung seien, die wünschen es geradezu, über Sklaven zu herrschen (Beifall links). Redner erinnert u. a. an den Zwang, den v. Podbielski neuerdings auf die Postunterbeamten ausgeübt habe, durch Drohungen mit Nachtheilen, sich von einer Vereinigung abzuwenden. Die Erklärung des Staatssekretärs, die Vorlage wolle das Koalitionsrecht der Arbeiter schützen, werde in der ganzen Arbeiterwelt ein homerisches Gelächter hervorrufen. Ganz haltlos sei die Behauptung des Staatssekretärs, daß die sozialdemokratische Parteileitung auch bei den Streiks die Hand im Spiele habe. Wer das wisse, der könne über ein solches Machwerk (die Vorlage, welche Redner in der Hand schwingt) nur spöttisch lächeln. Redner bringt nunmehr verschiedene gegen Arbeiter gefällte Urtheile zur Sprache, wobei von links der Ruf: „Pfui!" ertönt. (Präs. Graf Ballestrem: Der Ruf Pfui ist unparlamentarisch. Das hat schon einer meiner Vorgänger gesagt. Stürm. Heiterk.) Weiter wendet sich Abg. Bebel der „berüchtigt gewordenen" Denkschrift zu; dieselbe sei thatsächlich eine der gehässigsten Arbeiten (Präs. Graf Ballestrem erklärt diese Ausdrücke für nicht zulässig; dieselben verstoßen gegen die Ordnung des Hauses). Von allen Seiten aus Arbeiterkreisen strömten ihm die Berichtigungen des in der Denkschrift zusammengetragenen Thatsachenmaterials zu. Etwas so Hetzerisches, wie diese Denkschrift und diese Vorlage habe es noch gar nicht gegeben. Er wünsche und hoffe, daß diese Vorlage die Deutschland zur Schande gereiche, so schnell wie möglich wieder beseitigt werde. (Lebh. Beifall links.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Dienstag 1 Uhr. Tagesordnung: Fortsetzung der Berathung.

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

77. Sitzung vom 19. Juni.

Am Ministertische: Frhr. v. d. Recke.

Der Gesetzentwurf betr. die Anstellung und Versorgung der Kommunalbeamten wird in 3. Lesung en bloc angenommen.

Es folgt die Berathung des Kommissionsberichts über den Antrag Langerhans betr. die Aufhebung der Verpflichtung der bürgerlichen Gemeinden bezüglich der Pfarr- und Kirchenbauten.

Die Kommission beantragt, den von dem Abg. Dr. Langerhans beantragten Gesetzentwurf, wonach die zur Zeit bestehenden Verpflichtungen der bürgerlichen Gemeinden in Bezug auf Pfarr- und Kirchenbauten auf die kirchlichen Gemeinden übergehen sollen, abzulehnen.

Abg. Irmer (kons.) empfiehlt den Kommissionsantrag zur Annahme.

Abg. Langerhans (frs. Vp.) bittet um Annahme seines Antrages. Er führt aus, es sei bedauerlich, daß sich die Zahl der Gegner seines Antrages vermehrt habe, denn es sei doch eine offenbare Ungerechtigkeit, Juden, Dissidenten und Katholiken zu Beiträgen für evangelische Kirchenbauten zu nöthigen. Mindestens müsse man da auch den Andersgläubigen ein Recht geben, Ansprüche für ihre konfessionellen Bedürfnisse an die bürgerliche Gemeinde zu stellen

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) beantragt für den Fall der Annahme des Antrages Langerhans einen Zusatz: Unberührt bleiben die auf Observanz beruhenden Verpflichtungen.

Reg.-Kommiss. Geh. Rath Steinhausen tritt für Ablehnung des Antrages Langerhans ein.

Abg. Stockhausen (frk.) hält eine gesetzliche Regelung der Materie für kaum möglich, wiewohl eine solche sehr wünschenswerth sein würde. Ob die bestehenden Rechte der Kirchengemeinden auf Gesetz oder Observanz beruhen, sei gleichgiltig; in jedem Falle bleibe ihr Anspruch bestehen. Zur Zeit müsse der Antrag Langerhans unbedingt abgelehnt werden.

Abg. Schmidt-Warburg (Zentr.) meint, sein Antrag habe mehr formale Bedeutung; wo eine Observanz bestehe, müsse man sie respektiren und eine andere Lösung suchen.

Reg.-Kommiss. Geh. Rath Steinhausen hält den Antrag Schmidt-Warburg für entbehrlich. Die bestehenden Verpflichtungen beruhten auf Gesetz, dem gegenüber sich keine Observanz bilden konnte.

Minister Frhr. v. Hammerstein kann ein Bedürfniß für die Aenderung nicht als nachgewiesen erachten.

Nach weiterer Debatte wird der Antrag Schmidt-Warburg (Zentr.) gegen die Stimmen des Zentrums und der Freisinnigen abgelehnt, ebenso der Antrag Langerhans.

Es folgt der Antrag Graf Kanitz (kons.), wonach bei der Bildung von Rentengütern die Bestimmungen über die Zuständigkeit und das Verfahren bei Genehmigung neuer Ansiedelungen unberührt bleiben sollen, namentlich auch die Bestimmungen über die Vertheilung der öffentlichen Lasten bei Grundstückstheilungen und bei Gründung neuer Ansiedelungen.

Abg. Graf Kanitz (kons.) begründet seinen Antrag.

Abg. Leppelmann (Zentr.) beantragt Ueberweisung des Antrages Kanitz an die Budgetkommission.

Dieser letztere Antrag wird angenommen.

Es folgen noch Petitionen. — Nach Erledigung derselben vertagt sich das Haus auf Dienstag 11 Uhr. Tagesordnung: Charfreitagsgesetz.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hat am Sonnabend nach der Elb-Regatta an dem Festmahl der Gäste des Norddeutschen Regattavereins an Bord des Schnelldampfers „Fürst Bismarck" bei Brunsbüttel theilgenommen. In seinem Kaisertoast zog der Hamburger Bürgermeister Mönckeberg eine Parallele zwischen der Entwicklung der deutschen Seemacht und des Segelsports. Er feierte auch den Ankauf der Karolinen, wodurch dem deutschen Unternehmungsgeist ein weites Feld fruchtbringender Thätigkeit eröffnet sei. Auf diese „schwungvollen Worte" in „zündender Rede" erwiderte der Kaiser dem „Wolffschen Bureau" zufolge: „Es ist durchaus keine Schmeichelei, wenn ich erkläre, daß der Tag der Elb-Regatta für mich immer ein Tag der Freude ist, dem ich mit Ungeduld entgegensehe, denn er bedeutet für mich immer einen Feiertag nach schwerem Bemühen. Das Zusammensein mit Herren, die gleichen Zielen entgegenstreben, mit Männern von Kopf und beseelt und von dem Geist, der über die Welt dahinschwebt, und die schon Manches gesehen und erlebt haben, ist für mich ein Labsal und regt auch mich zu neuen Gedanken, zu frischem Thun an. Sie haben freundlicher Weise bei Ihrem Rückblick der Anstrengungen und Arbeiten gedacht die ich unternommen habe, um auch bei uns den Segelsport vorwärts zu bringen. Meine Herren, das ist eine von den Künsten, — so will ich es einmal nennen, — die wir pflegen können, weil wir in gesichertem Frieden zu leben im Stande sind, und wir können das bloß, weil wir nunmehr auf der Basis stehen, die mein seliger Großvater und mein seliger Vater uns erstritten haben. Seitdem nun aber ein Deutsches Reich besteht und unser gesammtes deutsches Volk unter einheitlichem Banner seinem Ziele entgegenarbeitet, und seitdem wie wissen, daß durch unser festes Zusammenstehen wir eine unüberwindliche Macht in der Welt darstellen, mit der gerechnet werden muß, seitdem haben wir auch den Frieden bewahren können. Und keine Kunst ist wohl so geeignet, den Muth zu stählen und das Auge zu klären, wie die Fahrt auf dem Wasser. Ich hoffe, daß Jahr aus Jahr ein vom Innern des Landes mehr und mehr ein starker Zuzug hierher stattfinden werde, um immer mehr die Reihe der Segelsportfreunde zu stärken und zu vermehren und nicht bloß den Kampf mit den Elementen aufzunehmen, der Geschicklichkeit fordert, sondern ich verspreche mir auch von dem Verkehr des Inlandes mit der „Wasserkante" große Vortheile und befruchtende Gedanken für mein Volk. Meine Herren! Sie haben soeben gehört, und ich bin es Ihnen dankbar, daß Sie mit Freuden und Anerkennung unserer Politik folgten. Es ist mein Grundsatz, überall, wo ich kann, neue Punkte zu finden, an denen wir einsetzen können, an denen in späteren Zeiten unsere Kinder und Enkel sich ausbauen und das zu Nutzen machen können, was wir ihnen erworben haben. Langsam nur hat das Verständniß für Wasser- und Seewesen, für die Wichtigkeit des Meeres und seiner Beherrschung bei unseren Landsleuten Platz gegriffen; aber das Verständnis ist erwacht, und wenn einmal beim Deutschen eine Idee, ein Gedanke Funken gefangen hat, so wird selbiger auch bald zu lodernder Flamme. So wird es auch hier sein. Das deutsche Volk ist wie ein edles Vollblutpferd, es duldet nicht, daß ihm einer an die Gurten herankommt, sondern will seinen Platz vorne behaupten, und das ist mein Wunsch: Mögen wir mit unseren sämmtlichen Bestrebungen und mögen Sie in Hamburg mit Ihren Gedanken und Ihren vorwärtsgehenden Bestrebungen an der Spitze marschiren wie bisher; darauf leere ich mein Glas!" — Am Sonntag empfing der Kaiser bei Brunsbüttel an Bord der „Hohenzollern" eine Deputation von 245 Offizieren der ehemaligen hannoverschen Armee, welche ihm ein Ehrengeschenk überbrachte zum Andenken an den 24. Januar, wo der Kaiser die alte hannoversche Armee durch die Neubelebung ihrer Traditionen auszeichnete. Das Ehrengeschenk ist eine nahezu zwei Meter hohe mattsilberne Nachbildung der Waterloosäule zu Hannover. Der Führer der Deputation, General d. Inf. z. D. v. Schaumann dankte dem Kaiser für die Gnade, daß er gerade den Jahrestag der glorreichen Schlacht bei Waterloo zur Ueberreichung des Erinnerungszeichen ausgewählt habe. Der Kaiser drückte seine Freude aus, daß man auf seine Intention, die alten Traditionen aufzufrischen, eingegangen sei und erörterte dann näher Einzelheiten aus der Schlacht von Waterloo.

Zur Erinnerung an die Schlacht bei Waterloo ließ der Kaiser Wilhelm am Montag dem englischen Regiment „First Royal Dragoons" einen Lorbeerkranz mit der Inschrift: „Waterloo, June 18., 1815", mit dem Wunsch überreichen, der Kranz möge dazu beitragen, das Andenken an die Thatsache zu feiern, daß an dem glorreichen Tage von Waterloo das englische und das deutsche Heer Schulter an Schulter gekämpft haben. Der Oberst Burn-Murdoch erwiderte: „Wir hoffen,

daß, wenn in unseren Tagen ein neuer europäischer Krieg ausbrechen sollte, es uns vergönnt sein möge, wieder deutsche Soldaten als unsere Kameraden an unserer Seite zu haben.

— Ueber mancherlei Kompensationen, die beim Kanalhandel herausgeschlagen werden sollen, erfährt die „Nationallib. Korresp." von „befreundeter Seite", was wohl heißen soll, aus dem Lager der Konservativen. Diese sogenannten Kompensationsforderungen, gegen welche man agrarischerseits mit sich reden lassen und die nöthige Anzahl Landräthe dispensiren würde, sollen sich schon jetzt auf beinahe eine halbe Milliarde Mark belaufen. Weiter verlautet aus derselben Quelle, daß die geplanten Forderungen sich keineswegs mit Verkehrserweiterungen und -Erleichterungen begnügen, sondern sich auch auf Dinge erstrecken wie Schulsubventionen und Provinzialdotationen und anderes mehr, was ordnungsgemäß je nach dem Bedürfniß und den Mitteln des Staates im Wege des Etats für die verschiedenen Verwaltungen zu erledigen wäre. — Auch die Polen wollen mit Kompensations-Anträgen kommen.

Der Redakteur der sozialdemokratischen „Volksstimme" in Frankfurt a. M., Dr. Quarck, war vor einiger Zeit vom dortigen Landgericht zu vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden wegen Majestätsbeleidigung, die er durch eine Kritik der Thronrede begangen haben sollte. Dieses auffällige Urtheil ist jetzt vom Reichsgericht bestätigt worden. Der Reichsanwalt begründete seinen Antrag auf Verwerfung der Revision mit der Ausführung, der Kaiser habe das Recht, den Reichstag zu eröffnen, und die Thronrede müsse die Meinung der Regierungen zum Ausdruck bringen; der Gerichtshof habe aber festgestellt, daß die vom Angeklagten kritisirte Meinung die persönliche Meinung des Kaisers war. Diese Anschauung scheint das Reichsgericht, dessen Urtheilsgründe allerdings noch nicht bekannt sind, sich zu eigen gemacht zu haben. — Es ist gar keine Frage, daß die Auffassung des Reichsgerichts unhaltbar ist. Für die Thronrede ist der Reichskanzler verantwortlich, sie giebt die Anschauungen und Absichten der verbündeten Regierungen, nicht persönliche Meinungen des Kaisers wieder. Nach diesem Spruch des Gerichtes ist jede Kritik gefährdet, sie mag noch so sachlich gehalten sein. Der Presse wird das freie Wort versagt und eine gefährliche Erbitterung muß entstehen, wenn es in einem konstitutionellen Staat nicht mehr möglich ist, Regierungsmaßnahmen zu tadeln, ohne in den Verdacht zu gerathen, man wolle den Kaiser selbst beleidigen.

Ungesetzliche Arbeitsverträge hat nach dem „Vorwärts" die deutsche Kolonialverwaltung mit Arbeitern in Deutsch-Südwestafrika abgeschlossen. Das sozialdemokratische Blatt veröffentlicht einen solchen Vertrag, der u. a. über Einbehaltung des Lohnes seitens des Arbeitgebers Bestimmungen enthält, welche zweifellos der Gewerbeordnung zuwiderlaufen. Gleichzeitig veröffentlicht das Blatt Briefe dortiger Arbeiter an Bebel mit bitteren Klagen über Wohnung, Beköstigung 2c. Die Kolonialverwaltung wird nicht umhin können, sich über diese Anschuldigungen zu äußern.

Ausland.

Rußland.

In Rußland steht eine neue Mißernte bevor, von der nach einer Petersburger Mittheilung der „Königsb. Hart. Ztg." so fruchtbare Gouvernements wie Cherson, Bessarabien, Taurien, Poltawa und Kijew betroffen werden, die sonst ein sehr bedeutendes Quantum der Gesamternte Rußlands produzirt haben. Jetzt bieten die sonst so ergiebigen Provinzen ein trauriges Bild — in den einen ist das Wintergetreide dahin, in den anderen die Heuschläge verdorrt oder die keimende Sommerung zerstört, so ungefähr sollen auch die amtlichen Berichte aus allen Gegenden dieses großen Gebietes lauten. Die örtlichen, Kreis- und Gemeindeverwaltungen sind bereits zusammengetreten, um Maßnahmen zur Verhinderung des Ausbruchs einer Hungersnoth zu treffen, und haben die Regierung über den voraussichtlichen Nothstand unterrichtet, dessen Kosten für das Gouvernement Cherson schon jetzt auf 5 Millionen Rubel berechnet worden sind.

Vatikan.

Der Papst ernannte am Montag in dem geheimen Konsistorium elf neue Kardinäle; nämlich den Nuntius in Madrid, die Erzbischöfe von Görz, Toulouse, Turin, Ferrara und Reggio di Calabria, die lateinischen Patriarchen von Antiochia und von Konstantinopel, den Sekretär der Kongregation der Propaganda, den Sekretär der Kongregation der Bischöfe und geistlichen Orden und den spanischen Kapuziner Llaneras; außerdem präkonisirte der Papst zahlreiche Bischöfe, darunter den Bischof für Kulm, Rosentreter, und den Bischof für Osnabrück, Voß.

Frankreich.

Waldeck-Rousseau begab sich am Montag vormittag in das Elisée, um dem Präsidenten Loubet über den Stand der Dinge Bericht zu erstatten. Waldeck-Rousseau sprach die Hoffnung aus, daß die von ihm angeknüpften Verhandlungen bis zum Abend zu einem Abschluß gelangen würden.

Zu der Spionenaffäre in Nizza übergab der Kommandeur der 29. Division der Staatsanwaltschaft einen Bericht, der durchaus ungünstig gegen den italienischen General Giletta lautet. Gerüchtweise verlautet, in seinen Effekten sei eine Patrone neuesten Modells gefunden worden.

Die meisten Blätter beschäftigen sich mit den vom General Mercier in der Versammlung der Vaterlandsliga abgegebenen Erklärungen. Cornély weist im „Matin" darauf hin, daß die Nationalisten und Monarchisten aus der Rede Merciers die Hoffnung schöpften, das Kriegsgericht in Rennes werde Dreyfus verurtheilen. Ein solcher Ausgang des neuen Dreyfusprozesses, meint Cornély, würde einen offenen erbitterten Kampf zwischen republikanischen und militärischen Kreisen zur Folge haben und würde einen Sprung ins Unbekannte, die Revolution bedeuten. Die Freisprechung Dreyfus' dagegen würde die Militärjustiz in Einklang mit der Ziviljustiz bringen; es wäre ein Sieg des gesunden Menschenverstandes, welcher eine Beruhigung der Gemüther herbeiführen werde. Cornély spricht zum Schluß die Ueberzeugung aus, das Kriegsgericht in Rennes werde Dreyfus einstimmig freisprechen.

Spanien.

In der Sonnabendsitzung der Kortes hat der Finanzminister Villaverde den spanischen Staatsvoranschlag für 1899/1900 vorgelegt, der mit 938 Millionen Pesetas in Einnahmen und Ausgaben das Gleichgewicht hält. Der durch die Bekanntgebung des Budgets und der Finanzpläne erzeugte Eindruck ist durchgehends günstig. Selbst politische Gegner des Kabinetts drücken sich beifällig aus. Gelobt wird, daß der Grundbesitz verschont bleibt, dagegen die Rentenpapiere auch einmal zur Besteuerung herangezogen werden. Dagegen wird gerügt, daß die Ausgaben nicht mehr eingeschränkt und nicht an die Begünstigung öffentlicher Bauten gedacht wurde.

Zur Begründung des Karolinenvertrags wird in der Vorlage an die Kortes über den Karolinenvertrag bemerkt: Die Last, die diese der spanischen Krone im Stillen Ozean noch verbliebenen Inseln für den Staatsschatz darstellen, die Verantwortung und die Kosten, welche die Vertheidigung so entfernter Besitzungen mit sich bringen würde, das jetzige Fehlen moralischer und handelspolitischer Interessen und die Schwierigkeit, sie künftig zu schaffen, ohne Kosten zu verursachen, die mit dem Ergebniß, das man erwarten könnte, nicht im Verhältniß stehen, waren die Gründe, worauf die Regierung sich stützte, um von den Kortes die Ermächtigung zu erlangen, um die eingegangene internationale Verpflichtung vollziehen zu können. Dieser Gesetzentwurf enthält außerdem Abmachungen, die das zwischen Spanien und Deutschland zur Zeit herrschende handelspolitische Verhältniß ändern. Die Verpflichtung, die Spanien darin eingeht, ist die in dem Gesetz vom 10. Juli 1894 vorgesehene, die verschiedenen Nationen, und darunter auch Deutschland, die Zollvergünstigungen gewährt, die sich aus den mit der Schweiz, Schweden-Norwegen und den Niederlanden abgeschlossenen Handelsverträgen ergeben. Dafür verpflichtet sich Deutschland, Spanien die Rechte der meistbegünstigten Nation einzuräumen, so daß die spanischen Erzeugnisse künftig keine unterschiedlichen Zölle mehr zu bezahlen brauchen.

Serbien.

Infolge energischer Maßregeln ist die Ruhe an der türkischen Grenze wiederhergestellt. Die Regierung wird den Mächten einen ausführlichen Bericht über die Vorgänge an der Grenze zugehen lassen.

Ostasien.

Aus China werden neue Christenmorde gemeldet. Das „Reutersche Bureau" erfährt aus Hongkong, einer Nachricht aus Futschau zufolge seien der Missionar Phillipps, seine Frau und eine andere Dame sowie sieben christliche Chinesen in Kien-ning-fu ermordet worden. — Vom Montag berichtet das „Reutersche Bureau", daß neuere in Hongkong eingegangene Nachrichten den Meldungen von der Ermordung des Missionars Phillips und seiner Begleiter widersprechen. Die Missionare sollen sich sämmtlich in Sicherheit befinden. Kien-ning ist eine ziemlich große Provinzstadt im Innern der Provinz Fokien, nördlich des Vertragshafens Futschau am Minflusse gelegen.

Provinzielles.

Strasburg, 19. Juni. Der Vorsteher des hiesigen Postamts, Herr Postdirektor Guttzeit, hat seine Versetzung in den Ruhestand beantragt. Mit der stellvertretungsweisen Verwaltung des Postamts ist der Postpraktikant Tapfer beauftragt worden.

Neidenburg, 18. Juni. Der 13jährige Schüler Rudolf Borkowsky wurde von der Strafkammer wegen fahrlässiger Tödtung des Knaben Theodor Morinsky zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. B. hatte den M. am 25. Februar verleitet, von ihm auf das Eis des Sees geworfene Gegenstände wieder zu holen. Hierbei brach M. ein und ertrank.

Graudenz, 19. Juni. Der Hirsch-Duncker'sche Verein der Fabrik- und Handarbeiter zu Graudenz feierte am Sonntag im Schützenhause sein Stiftungsfest, verbunden mit Fahnenweihe. Von auswärtigen Vereinen waren die aus Culmsee, Garnsee, Thorn und Danzig vertreten.

Danzig, 19. Juni. Der Besuch des Königs Albert von Sachsen und seiner Gemahlin, welchen dieselben am 25. und 26. d. Mts. unserer Stadt machen wollten, ist telegraphisch abgesagt worden, und zwar — wie es in dem Telegramm heißt — wegen Unwohlseins der Majestäten.

Danzig, 19. Juni. Zehn Seemeilen südlich von Kap Skagen wurde Sonntag Abend 7 Uhr, wie schon kurz gemeldet, der zur Danziger Rhederei-Aktien-Gesellschaft gehörige Seedampfer „Artushof" von dem englischen Dampfer „Mauritius" angerannt und sank in kurzer Zeit. Kapitän Wilcke vom „Artushof" und 8 Mann wurden durch den „Mauritius" gerettet. Von der Besatzung sind ertrunken: Zimmermann Fechtner aus Oliva, Steward Kriesch aus Neufahrwasser, Koch Waler-Stutthof, Leichtmatrose Jenschke aus Mechelinschen, erster Maschinist Lippke-Rügenwaldermünde, der Heizer Muhlaph-Danzig, der Heizer Fritsch, Heizer Nierumkowski-Neufahrwasser. Wahrscheinlich sind auch noch zwei Seeleute von der Rhederei von Rodenacker, welche die Fahrt als kranke Passagiere mitmachten, ertrunken; es sind dies der Steuermann Isenbeck-Danzig und ein Matrose. Der Dampfer „Artushof" war mit Kohlen von Newcastle nach Danzig unterwegs und hatte eine Maschinenstärke von 458 Pferdekräften. Er war 1870 in Glasgow erbaut. — Ein weiteres Schiffsunglück hat sich in voriger Woche unweit unseres Hafens ereignet. Der mit Brettern beladene, von Königsberg nach Stettin bestimmte Dampfer „Die Ernte" aus Stralsund sprang bei Rixhöft, etwa zwei deutsche Meilen von der Küste, plötzlich leck. Es wurden schleunigst beide Boote zu Wasser gelassen, in die sich die Mannschaft unter Zurücklassung ihrer Habseligkeiten rettete. Kaum waren die Boote vom Dampfer abgestoßen, als dieser bereits versank. Die Boote landeten in der Nähe von Ossecken. Die Leute waren genöthigt, durch die Brandung ans Ufer zu gehen; hierbei ertrank der Maschinist.

Königsberg, 19. Juni. Dem Vernehmen nach soll Graf v. Finckenstein, der kommandirende General des 1. Armeekorps, Gouverneur von Berlin werden und Kriegsminister v. Goßler das 1. Armeekorps erhalten.

Königsberg, 19. Juni. Amtlich wird gemeldet: Gestern Abend gegen 11 Uhr sind die Züge 17 und 88 bei der Weiche Nr. 2 der Wartestelle Juditten aufeinandergefahren. Der Zugführer des Zuges 88 ist an den Beinen verletzt. Der Zugführer des Zuges 17 und ein Reisender des Zuges 88 haben leichte Verletzungen erlitten. Die Maschine des Zuges 17 und zwei dahinterfahrende Packwagen entgleisten. Die Maschine des Zuges 88 ist auch entgleist und der dahinterfahrende Packwagen zertrümmert. Die Strecke wird voraussichtlich bis heute Mittag wieder fahrbar sein. Der Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten.

Eydtkuhnen, 16. Juni. Der russische Militärfiskus hat bei Wirballen ein Gelände von einigen 80 Morgen käuflich erworben und ist dabei, auf demselben gewaltige militärische Etablissements aufrichten zu lassen, als Kasernements, Pferdeställe, Gewehr-, Kanonen-, Munitionsschuppen, ein Lazareth und Wohnungen für den Kommandanten und die Offiziere. Desgleichen wird ein großer Exerzierplatz geschaffen. Sämmtliche Gebäulichkeiten sind aus Holz aufgeführt und durch Militärpersonen hergestellt worden. Täglich treffen neue Militär-Kommandos dort ein. Es ist vorläufig nicht zu ermitteln, ob nur zeitweise militärische Grenzübungen dort stattfinden sollen, oder ob die Kasernements permanent mit Militär belegt bleiben. Zur Zeit weilt der ganze Stab aus dem ca. 4 Meilen entfernten Wilkowischki dort.

§ **Argenau,** 19. Juni. Zu dem gestern hier abgehaltenen Stiftungsfest der hiesigen Ortsgruppe des Vereins vom blauen Kreuz waren von auswärts erschienen Herr Superintendent Bildt-Inowrazlaw, vier Pastoren, der Thorner Verein vom blauen Kreuz, Delegirte des Brudervereins Posen und der Inowrazlawer Jünglingsverein. Um 3 Uhr fand in der evangelischen Kirche ein stark besuchter Festgottesdienst statt, bei welchem Pfarrer Meister-Strelno die Festpredigt hielt. Um 5 Uhr wurde in Witkowski's Saale eine gleichfalls gut besuchte Nachfeier abgehalten. Der hiesige Verein zählt 7 Mitglieder, welche volle Enthaltsamkeit üben und eine Anzahl fördernder Freunde. Die Nachfeier dauerte $2^1/_2$ Stunde und wurde von Herrn Streich geleitet.

Lokales.

Thorn, den 20. Juni.

— Der neue Gouverneur von Thorn, Generalleutnant v. Amann, wurde zu Berne in Oldenburg am 24. November 1839 geboren, steht also im 60. Lebensjahre. Am 22. August 1855 wurde er Musketier im Oldenburgischen Infanterie-Regiment, am 27. Oktober 1856 Portepeefähnrich und am 20. August 1857 Sekondeleutnant. Nach längerem Kommando zur Zentral-Turnanstalt war er zwei Jahre lang Bataillonsadjutant und besuchte vom 1. Oktober 1864 bis 8. Mai 1865 die Kriegsakademie. Inzwischen war er zwei Monate zum Gardefeldartillerie-Regiment abkommandirt und am 24. September 1866 rückte er zum Premierleutnant auf. Er war als solcher ein Jahr lang Lehrer an der Militärschule in Oldenburg, im April 1867 Ordonnanzoffizier beim Großherzog und kam im Mai 1867 zum großen Generalstabe nach Berlin. Am 25. September 1867 wurde er als Premierleutnant mit dem Patent vom 24. September 1866 in den Verband der preußischen Armee hinübergenommen und dem Grenadierregiment Nr. 2 aggregirt. Den Krieg gegen Frankreich machte er bis 17. August 1870 als Führer der mobilen 3. Kompagnie mit, später als deren Chef. Am 24. September 1870 wurde er zum Hauptmann befördert. Am 17. Mai 1872 wurde Amann unter Stellung à la suite des Regiments Lehrer an der Kriegsschule in Potsdam, war kurze Zeit zur Dienstleistung beim Garde-Jäger-Bataillon kommandirt, im selben Jahre als Examinator zur Ober-Militär-Examenskommission und wurde am 16. April 1874 Lehrer an der vereinigten Artillerie- und Ingenieurschule. Im Juli 1876 wurde er Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 59 und am 14. Januar 1879 Major und Direktor der Kriegsschule in Potsdam. Am 31. März 1884 übernahm er unter Entbindung von dieser Stellung das Kommando über das Füsilierbataillon des Infanterie-Regiments Nr. 31 in Altona, rückte am 12. Juni 1886 zum Oberstleutnant auf und wurde alsbald etatsmäßiger Stabsoffizier beim Garde-Füsilierregiment. Am 13. Dezember 1888 erfolgte seine Beförderung zum Oberst und Kommandeur des 12. Grenadier-Regiments in Frankfurt a. O. Im Mai nächsten Jahres wurde er jedoch Kommandant der Hauptkadettenanstalt, führte im August 1891 im Manöver die 4. Reserve-Infanterie-Brigade des 4. Armeekorps und wurde am 22. August 1891 in den Adelstand versetzt. Am 20. Oktober 1891 wurde er Generalmajor und Kommandeur des Kadettenkorps. Am 14. Mai 1894 wurde er Kommandeur der 9. Infanterie-Brigade in Frankfurt a. O. und am 29. Juni 1895 Generalleutnant und Kommandeur der 35. Division in Graudenz. Der General veröffentlichte eine kleine Schrift: „Der praktische Topograph." (1872.)

— Bischof Rosentreter in Pelplin ist am gestrigen Montag in einem geheimen Konsistorium im Vatikan präkonisirt worden. — Zum bischöflichen Hofkaplan ist Herr Vikar Paul Kurowski aus Dirschau ernannt worden.

— Ein neuer Lehrplan für die Seminare und Präparandenanstalten. Zu den Forderungen, welche die deutsche und preußische Volksschullehrerschaft seit Jahren aufstellt, gehört in erster Linie auch die um anderweitige bessere Regelung der Vorbildung. Der „Preuß. Schulztg." geht die Mittheilung zu, das man im Kultusministerium mit der Aufstellung eines neuen Lehrplans für die Seminare und Präparandenanstalten beschäftigt ist. Nach diesem Plan sollen die Präparandenanstalten organisch mit den Seminaren verbunden werden und der Unterricht in den Seminaren soll nur eine Fortsetzung des Unterrichts in den Präparandenanstalten sein, während gegenwärtig in der dritten Seminarklasse nur das Pensum zur Behandlung kommt, das in der ersten Präparandenklasse schon behandelt worden ist. Der Seminarkursus würde demnach ein sechsjähriger sein, und wenn in den Lehrplan dann eine oder zwei fremde Sprachen als obligatorische Unterrichtsgegenstände mit aufgenommen würden, was schon in Rücksicht auf den einjährigen Militärdienst als dringend nothwendig erscheint, so würde damit den Wünschen der Lehrer sehr entgegengekommen sein.

— Der Etat der Landwirthschaftskammer für Westpreußen von 1899/1900 balancirt nach dem soeben erschienenen Bericht in Einnahme und Ausgabe mit 220 075,32 Mark. Der höchste Ausgabeposten beläuft sich auf 57 194 Mk., welche für wissenschaftliche Unternehmungen ausgeworfen wurden. Für die Geschäftsführung wurden 45 533 Mk., für Förderung der Viehzucht 42 980 M., für Pferdezucht allein 39 443 32 M. in Ansatz gebracht. Der höchste Einnahmebetrag ist die Staatsbeihülfe von 123 450 Mark. Zu Prämien für Rindvieh bei Schauen wurden 3980 Mark, zur Anschaffung von Ebern und Viehwagen 1000 Mark mehr als im Vorjahre bestimmt.

— Getreideverkehr nach österreichischen Grenzstationen. Am 1. August d. Js. tritt an Stelle des Getreideausnahmetarifs von ostdeutschen Stationen nach preußisch-sächsisch-österreichischen Grenzstationen vom 1. Januar 1898 nebst Nachtrag I ein neuer Getreideausfuhrtarif in Kraft, der geringe Tarifermäßigungen und Frachterhöhungen enthält. Außerdem sind direkte Frachtsätze nach der Station Reichenberg S. St. B. und S. N. D. V. B. vorgesehen. Dieser Ausnahmetarif gilt für Getreide, Hülsenfrüchte, Raps und Rübsen, Malz und Mühlenerzeugnisse bei Frachtzahlung für mindestens 10 000 Klgr. für einen Wagen und Frachtbrief, jedoch nur für solche Sendungen, die von internationalen, auf die wirkliche Bestimmungsstation lautenden Frachtbriefen begleitet und nach Stationen des zollausländischen Gebietes bestimmt sind. Auch sind die betreffenden Sendungen behufs Einfuhr nach Oesterreich beim Eingange dorthin zollamtlich abzufertigen. Der Tarif kann auf dem Büreau der Handelskammer eingesehen werden.

— Die schon erwähnten Fahrradvorschriften für das Heer enthalten eine Reihe beachtenswerther Regeln auch für den bürgerlichen Radfahrer. So heißt es von der Behandlung des Rades: Das Fahrrad ist eine empfindliche, leicht verletzbare Maschine und muß besonders sorgfältig und sachgemäß behandelt werden, weil hiervon seine Leistungsfähigkeit abhängt. Mit Strenge ist darauf zu halten, daß beim Bergabfahren die Füße niemals von den Pedalen genommen werden. Bei starkem Gefälle muß bergab stets abgestiegen werden. Die Fußrasten, soweit sie noch vorhanden sind, dürfen auf Straßen mit Gefälle bei einer Fahrt bergab nicht benutzt werden. Der Versuch, die einmal losgelassenen Pedale in solchem Falle wieder zu fassen, führt in der Regel zu schweren Verletzungen. Ferner sind folgende Vorschriften allgemein zu empfehlen:

Rechts fahren, rechts ausweichen, beim Ueberholen links vorbeifahren. Lautes Glockenzeichen ist rechtzeitig zu geben: beim Ueberholen eines Vorfahrenden, um in der Fahrrichtung Gehende oder Sehende aufmerksam zu machen, vor Straßenkreuzungen und engen Verkehrswegen. Unnützes Glockenläuten ist zu vermeiden.

— Neuerdings sind Postwerthzeichen in den Verkehr gebracht worden, welche sich bei der durch die Reichsdruckerei vorgenommenen Prüfung als Fälschung erwiesen haben. Die Fälschungsmerkmale sind folgende: Die Ränder sind nicht durchlocht. Der Druck ist überall fetter, so daß die Linien breiter erscheinen, besonders bei den feinsten Theilen des Markenbildes, wie beim Adler im Mittelfeld, bei dem Brustschild des Adlers, der Adlerkette, dem Blattwerk der Eckenfüllungen und den die gerollten Bänder bezeichnenden Schraffuren. Die Formen der Zeichnung sind nicht immer richtig; falsch ist namentlich die Zeichnung, welche den Mittelschild der Krone über dem Adler füllt. Die Freimarken sind jedenfalls durch Umdruck auf Zink mit nachfolgender Aetzung hergestellt und von dem fertigen Druckstempel ist die Marke in Buchdruck angefertigt. Das Papier der Freimarke ist ziemlich grob, kartonartig und auf der zu bedruckenden Seite mit einer Schicht von Kreide oder Baryt gestrichen. Hierdurch hat die Marke einen matten Glanz erhalten. Bisher ist es nicht gelungen, den oder die Fälscher zu ermitteln.

— Der Verein der norddeutschen Dentisten hielt am Sonnabend seine diesjährige Hauptversammlung in Danzig ab. Der Verband umfaßt die Städte Danzig, Graudenz, Elbing, Marienwerder, Marienburg, Königsberg, Braunsberg, Heilsberg, Tilsit, Insterburg, Memel, Dirschau, Wormditt, Guttstadt, Konitz, Bromberg, Posen, Bartenstein, Dt.-Eylau und Thorn. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht und referirte im Anschluß daran über die kürzlich abgehaltene Sitzung des Zentralvereins. Der Verein sprach sich einstimmig für die Begründung einer Fachschule in München aus. Als nächster Versammlungsort wurde Marienwerder bestimmt.

— Der 36. Verbandstag der ost- und westpreußischen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften wurde durch den Verbandsdirektor Herrn Rechtsanwalt Wolski-Allenstein am Sonntag im Gesellschaftshause in Insterburg eröffnet. Der Verbandsdirektor berichtete über die Bewilligung der Stipendien und Vergebung der Vorschlagsrechte für das nächste Sieburger Stipendium. Letztere erhielt durch das Loos der Kreditverein zu Königsberg. Auf Vorschlag des Tilsiter Vorschußvereins wurden dem Instrumentenmacher Ernst Rohland sowie einem Schuhmacherlehrling aus Goldap und einem Goldarbeiterlehrling Stipendien bewilligt. Schließlich erstattete der Verbandsrevisor den Bericht für 1898/99. Der Verband umfaßt 52 Genossenschaften.

— Die 15. westpreußische Provinzial-Lehrer-Versammlung soll am 4. und 5. Oktober in Marienburg stattfinden und alles in allem nur zwei Tage dauern. Am ersten Tage wird vor allem die Vertreter-Versammlung des Provinzial-Lehrervereins tagen, und nach derselben werden nach- oder neben einander, je nachdem es die Umstände am zweckmäßigsten erscheinen lassen, der Pestalozziverein, der Emeriten-Unterstützungsverein und die Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen tagen. In der Vertreter-Versammlung soll auch die auf der 19. Vertreter-Versammlung zu Danzig abgesetzte Verbandsaufgabe erörtert werden: „In welcher Weise soll eine einheitliche Anrechnung der Landnutzung, des Brennmaterials und der Naturalien auf das Grundgehalt stattfinden?“ Am zweiten Tage findet die Hauptversammlung statt und soll so frühzeitig beginnen, daß wenigstens zwei Vorträge bequem erörtert werden können.

— Das Koschat-Quintett giebt auf einer Tournee durch den deutschen Osten bekanntlich am 6. Juli auch hier im Viktoriatheater ein Konzert. Daß unseren Musikfreunden damit ein ausgezeichneter Kunstgenuß geboten wird, geht aus folgendem Konzertbericht des „Breslauer Gen.-Anz.“ über ein dortiges Koschat-Konzert hervor: Das berühmte Koschat-Quintett, bestehend aus den Herren Tozler, Neubauer, Fochler, Háan und dem Komponisten Koschat gab am Sonnabend im Konzerthause vor einem dicht gedrängten Publikum ein Konzert. — Thomas Koschat, dessen Name unauflöslich mit der Entwicklung und Verbreitung des gemüthstiefen Kärtner Volksliedes verknüpft ist, war schon als Knabe sangeskundig und musikalisch tüchtig, und als Jüngling versuchte er selbst Sangesweisen im Kärtner Volkston zu erfinnen. Schon bei den ersten Darbietungen aus der ersten Blumenlese Koschatscher Kompositionen am gestrigen Abend waren die Zuhörer entzückt. Die stimmungsvollen Kärtner Lieder für Herz und Gemüth, wie auch die von ungesuchtem, echtem Humor getragenen, teils drastischen, teils harmlos neckischen Lieder hinterließen auf die Anwesenden einen tiefen, nachhaltigen Eindruck. Nicht nur die Harmonie der Stimmen im Ensemble ist wundervoll, auch die Vorträge für Quartett und Solo wurden in denkbar saubersten Ausführung wiedergegeben und fein pointirt. Man muß die herrlichen, gemüthvollen Lieder von den den Dialekt ganz beherrschenden Sängern unter eigener Mitwirkung des Komponisten in dessen Original-Auffassung gehört haben, um deren Werth und Wirkung ermessen zu können. Ganz besonders war es das zum Schluß des Programms zur Aufführung gelangende, allgemein beliebte und bekannte „Verlassen bin i“, das seinen Zauber auf das gespannt lauschende Publikum ausübte und stürmisch aufgenommen wurde. Sämmtliche Vorträge erzielten wohlverdienten Beifall, und der sich in schier unverwüstlicher Frische präsentirende Komponist wurde durch rauschenden Beifall und immerwährende Hervorrufe ausgezeichnet. Zwischen den einzelnen Gesangspiecen spielte Herr Dr. F. C. Tomasek einige Klavierstücke, Brahms'sche Tänze 2c., die durch den eleganten Vortrag und gefühlvolle Auffassung sich der lebhaftesten Sympathien des Publikums zu erfreuen hatten.

— G. Plötz's Leipziger Sänger, die hier nicht mehr fremd sind, veranstalten am Sonntag den 25. und Montag den 26. Juni d. J. wieder im Viktoria-Theater zwei humoristische Abende. Das Konitzer Tageblatt schreibt über ihr Auftreten: Der Beifall, welcher dem gut durchgeführten Programm gezollt wurde, war ein wohlverdienter. Jeder Nummer folgten Einlagen und mehrere neue Sachen setzten das Publikum bis zum Schlusse in die heiterste Laune. Der Bassist Herr Rißmann verfügt über eine kräftige und volltönende Stimme. Dem „verliebten Zecher“ ließ derselbe das Lied „In stiller Kammer ruht das Kind“ folgen und erntete namentlich damit reichen Beifall. Viele Anerkennungen erzielten das humoristische Potpourri „Buntes durcheinander“ sowie die lustigen zum Vortrag gebrachten Couplets. Herr Gerro leistete als Verwandlungs-Tänzer Vorzügliches, während Herr Eberius sich als guter Pistonbläser erwies. Das humoristische Gesammtspiel „Nette Miether“ bildete den Schluß.

— Der Ortsverein der Maschinenbau und Metallarbeiter H. D. hielt am Sonntag Nachmittag seine monatliche Versammlung im Viktoriagarten ab. Die Mitgliederzahl betrug am Schlusse des Monats: Ortsverein 73. Begräbnißkasse 42 männliche, 31 weibliche, Krankenkasse 57. Aufgenommen wurden 13 neue Mitglieder. 4 Herren meldeten sich zur Aufnahme. Ausgeschieden ist 1 Mitglied, weil es verzogen war. Es wurde ein Bericht über das am 4. Juni stattgefundene Vergnügen erstattet, bei welchem ein kleiner Ueberschuß erzielt war. Es wurde ferner beschlossen am 2. Juli nach Bromberg zum dreißigjährigen Stiftungsfeste des dortigen Ortsvereins der Maschinenbauer zu fahren. Nach Graudenz, wo am Sonntag die Fahnenweihe des Ortsvereins der Fabrik und Handarbeiter stattfand, wurde ein Glückwunschtelegramm gesandt.

— Schulausflüge. Die höhere Mädchenschule hat heute ihren Schulausflug nach Ottlotschin unternommen. Die Turnfahrt des Königl. Gymnasiums nach Barbarken findet morgen statt. Auch die II. Gemeindeschule unternahm heute ihren Schulspaziergang nach Ziegelei.

— Eine neue bequeme Holztreppe ist jetzt auf der Bazarkämpe bei der Dampferanlegestelle gebaut worden. In letzter Woche ist an derselben Stelle auch eine Petroleumlaterne aufgestellt worden.

— Eine Frau Marianna Dambinska, die in dem Hause Heiligegeiststraße 9 bei Schlossermeister Wittmann, Hof rechts, wohnt, vollendete am 13. Juni ihr 99. Lebensjahr. Die Frau hört noch gut, hat auch noch einige Zähne im Munde, bedarf aber doch der Pflege, obgleich ihr 12 Mark Unterstützung aus städtischen Mitteln gezahlt werden.

— Als Geschworene sind nachträglich noch folgende Herren einberufen worden: Gutsbesitzer Heinrich Krüger aus Schloß Nessau, Sattlermeister Adolf Stephan aus Thorn, Hotelbesitzer Michael von Wolski aus Thorn, Gutsbesitzer Julius Fiedler aus Culmsee, Distriktskommissar a. D. Wilhelm Pfeiffer aus Thorn, Zimmermeister Franz Baesell aus Culmsee, Kaufmann Johannes Schnibbe aus Thorn.

— Schwurgericht. Zur Verhandlung für die am nächsten Donnerstag unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichts-Direktors Wollschläger beginnende dritte diesjährige Sitzungsperiode sind folgende Sachen anberaumt worden:

am 22. Juni: die Straffachen gegen den Scharwerker Constantin Norkowski aus Jaikowo wegen versuchter Nothzucht, Vertheidiger: Rechtsanwalt Feilchenfeld, und gegen das Dienstmädchen Emma Saffor aus Gorall wegen Kindesmordes, Vertheidiger: Referendar Riebold;

am 23. Juni: die Straffachen gegen das Dienstmädchen Anna Zamlewski aus Culmsee wegen Meineides, Vertheidiger: Rechtsanwalt Cohn, und gegen die Arbeiter Wladislaus und Marianna Krzemienski'schen Eheleute aus Rosenthal wegen Urkundenfälschung, Vertheidiger: Rechtsanwälte Warda und Schlee;

am 24. Juni: die Straffache gegen das Dienstmädchen Martha Gloge aus Thorn, den Töpfergesellen Max Weckwarth aus Thorn und die Hebeamme Johanna Behnke aus Mocker wegen Abtreibung der Leibesfrucht, Vertheidiger: Rechtsanwälte Warda, Cohn und Feilchenfeld;

am 26. und 27. Juni: die Straffache gegen den Grundbesitzer Franz Pienczewski aus Nellberg, wegen Giftmordes, Vertheidiger: Rechtsanwalt Aronsohn;

am 28. Juni: die Straffache gegen den Mühlenbesitzer Wilhelm Reissow aus Neu-Stablewitz wegen wissentlichen Meineides, Vertheidiger: Rechtsanwalt Feilchenfeld;

am 30. Juni: die Straffache gegen die Eigenthümerfrau Emilie Templin aus Abbau Gollub wegen versuchten Mordes, Vertheidiger: Rechtsanwalt Cohn;

am 1. Juli: die Straffache gegen den Arbeiter Julius Gollnik ans Brattian wegen wissentlichen Meineides, Vertheidiger: Rechtsanwalt Aronsohn.

Am 29. Juni findet eine Sitzung des katholischen Feiertages wegen nicht statt.

— Strafkammersitzung vom 19. Juni. Zur Verhandlung gelangte gestern die Straffache gegen den Brauereidirektor der Hoecherl'schen Brauerei, Gustav Sauter aus Culm, welcher sich in 5 Fällen des Vergehens gegen das Einkommensteuergesetz und in 3 Fällen des Vergehens gegen das Ergänzungssteuergesetz dadurch schuldig gemacht haben sollte, daß er sein Einkommen bei der Steuereinschätzung zu niedrig angegeben habe. Nach der Beweisverhandlung gestaltete sich die Sache für den Angeklagten viel günstiger, wie nach der Anklage. In 3 Fällen konnte dem Angeklagten, welchem Herr Rechtsanwalt Schlee als Vertheidiger zur Seite stand, eine strafbare Handlung überhaupt nicht nachgewiesen werden und es erfolgte insofern seine Freisprechung. In den übrigen 5 Fällen nahm das Gericht an, daß Angeklagter bei der Steuereinschätzung nicht mit der nöthigen Sorgfalt verfahren und daß der Steuerfiskus in diesen 5 Fällen um einen Steuerbetrag von zusammen 11,20 Mk. gekürzt sei. Er ließ jedoch Milde walten, da er der Ansicht war, daß eine absichtliche Steuerhinterziehung nicht vorliege und verurtheilte den Angeklagten zu einer Ordnungsstrafe von 160 Mk., eventuell zu 16 Tagen Haft.

— Diebstähle. Die Wirthschafterin Marie Paschke bei Kaufmann Wiese, Wilhelmsstadt, im Dienst, hat das in sie gesetzte Vertrauen in schmählicher Weise gemißbraucht. Sie hat nicht nur ihren Dienstherrn, sondern auch noch andere in demselben Hause wohnende Familien bestohlen. Bei einer in ihrem Wohnraum vorgenommenen Durchsuchung wurden Konfitüren, Konserven, Kakao, Kaffee, eingemachte Früchte und sonstige Kaufmannswaaren, die sie ihrem Brotherrn gestohlen, auch Wäsche, die sie einer Frau S. gestohlen hat, vorgefunden und beschlagnahmt.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 14 Grad Wärme, Barometerstand 27 Zoll 9 Strich.

Kleine Chronik.

* Der österreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand ist in München eingetroffen. Bei dem Rennen, an welchem der Erzherzog am Sonntag mit dem Prinzregenten theilnahm, stürzte Herzog Siegfried in Bayern. Er wurde bewußtlos vom Platze getragen; die Aerzte konstatirten eine Gehirnerschütterung, welche indeß zu Besorgnissen keinen Anlaß giebt.

* Die Herzogin Jutta von Mecklenburg-Strelitz wird zum Uebertritt zu der orthodoxen Kirche vorbereitet und erhält Unterricht in der russischen Sprache; zu diesem Zwecke begiebt sich der Probst Malzeff dreimal in der Woche von Berlin nach Neustrelitz

* Die Auflösung der Verlobung des Prinzen Max von Baden mit der Großfürstin Helene von Rußland, die vor einigen Tagen stattfand, ist nach der „Pol. Korr.“ angeblich durch die allzu große Verschiedenheit im Alter der beiden Fürstlichkeiten, und namentlich die Verschiedenheit ihrer Temperamente veranlaßt worden. Politische Gründe hätten nicht mitgespielt. — Der Prinz ist 32, die Großfürstin 18 Jahre alt.

* Der Erzpriester Verzone wurde am Sonnabend in Alessandria nach achttägiger Verhandlung zu $17^1/_2$ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hatte die Bäuerin Bonzi aus Furcht vor angedrohten Verleumdungen durch Hammerschläge ermordet und den Leichnam in einen Graben geworfen.

* Wegen des Portals für den Berliner Friedhof der Märzgefallenen ist ein neuer Termin vor dem Bezirksausschuß auf den 30. Juni anberaumt worden.

* Ein Gegenstück zum Fall Singer wird aus Göppingen in Württemberg gemeldet. Dort war vor längerer Zeit der sozialdemokratische Gemeindevertreter Thiele zum Mitglied der katholischen Ortsschulbehörde gewählt worden. Obwohl die Wahl von der Regierung nicht bestätigt worden war, wurde Thiele zum zweiten Male gewählt und in Vorschlag gebracht. Trotz der neuerlichen Agitation, die sich hierauf gegen den „Atheisten“ Thiele erhob, hat die Wahl nunmehr ihre Bestätigung gefunden.

* Zu einem Jahr Gefängniß verurtheilte die Strafkammer in Gera den 21jährigen Hausburschen Weidehaas wegen Besudelung des dortigen Bismarck-Denkmals.

* Um den Stock, mit dem Baron Christiani in Auteuil seine Heldenthat verrichtete, hat sich nach dem „Journal“ beim Aktuar des Zuchtpolizeigerichts schon ein Wettbewerb entsponnen. Der Aktuar erhält Briefe über Briefe, deren Verfasser genau wissen möchten, wo und wann der historische Spazierstock zur Versteigerung gelangen wird. Es wird aber versichert, der Verurtheilte werde es dazu nicht kommen lassen, sondern nach Ablauf der Einspruchsfrist und nach Zahlung der Gerichtskosten die geborstene Waffe für seine eigene Raritätensammlung in Anspruch nehmen. — Ein Amerikaner hat dem Präsidenten Loubet 2720 Dollars für seinen Hut, der in Auteuil von dem Stocke Christianis beschädigt wurde, anbieten lassen. Im Elysee-Palast fand man das so unverschämt, daß der Yankee nicht einmal einer Antwort gewürdigt wurde.

Neueste Nachrichten.

Christiania, 19. Juni. Die große Holzfirma Christophersen stellte heute ihre Zahlungen ein.

Paris, 19. Juni, Abends. Eine „Havas“-Note meldet: Waldeck-Rousseau theilte Loubet Abends mit, daß er leider den Auftrag zur Kabinettsbildung ablehnen müsse, weil er nicht mit allen denen seinen Kollegen, deren Mitwirkung er erbeten hätte, ein Einvernehmen habe erzielen können.

Paris, 19. Juni. Infolge des Mißerfolges Waldeck-Rousseau's wird die Lage für sehr ernst angesehen.

Madrid, 20. Juni. (Tel.) Der deutsch-spanische Vertrag bezüglich der Karolinen-, Marianen- und Palau-Inseln ist nun auch in der Deputirtenkammer genehmigt worden.

Madrid, 19. Juni. Die Deputirtenkammer nahm den Südseevertrag auch in zweiter Lesung an, welche sich unmittelbar an die erste anschloß.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Löpke, Dampfer „Graudenz“ mit 1600 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; Schrupka, Kahn mit 3200 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; F. Roszinski, Kahn mit 3000 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; R. Rister, Kahn mit 1800 Zentner Farbholz, von Danzig nach Warschau; G. Andrzyk, Kahn 2000 Zentner Farbholz, von Danzig nach Wloclaweck; B. Scholla, Kahn mit 1500 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Wloclaweck; A. Ristau, Galler mit 9300 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn; Kapt. Ulrich, Dampfer „Wilhelmine“ mit 100 Zentner diversen Gütern, von Königsberg nach Thorn; J. Grajewski, Kahn mit 1700 Zentner Blech, von Danzig nach Warschau. Abgefahren ist der Schiffer: H. Lange, Kahn mit 2000 Zentner Mehl, von Thorn nach Berlin. — Silberfarb, 6 Traften Rundholz, von Rußland nach Brahnau; Berliner Holzkomtoir, 6 Traften Rundholz und Balken, von Rußland nach Brahnau. — Wasserstand: 0,72 Meter. — Windrichtung: NO.

21. Juni.				
	Sonnen-Aufgang	3 „	59	Minuten.
	Sonnen-Untergang	8 „	24	„
	Mond-Aufgang	6 „	31	„
	Mond-Untergang	1 „	22	„

Tageslänge 16 Stund. 45 Minut., Nachtlänge 7 Stund. 15 Minut.

Verantwortlicher Redakteur
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 20. Juni. Fonds: abgeschwächt.		19 Juni.
Russische Banknoten	216,10	216 20
Warschau 8 Tage	215,80	fehlt
Oesterr. Banknoten	169,70	169,70
Preuß. Konsols 3 pCt.	89,40	89,25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	99,25	99,25
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt. abg.	99,00	99,10
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	89,30	89,25
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$ pCt.	99,20	99,25
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	86,20	87,00
do. „ $3^1/_2$ pCt. do.	96,10	96,10
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	96,25	96,50
„ „ 4 pCt.	102,20	102,25
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	100,00	100,00
Türk. Anl. C.	26,85	26,90
Italien. Rente 4 pCt	94,80	94,90
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	91,25	91,50
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	194,90	194,40
Harpener Bergw.-Akt.	202,25	198,20
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	127,10	127,00
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt	96,25	96,25
Weizen: Loco New-York Okt	$84^1/_8$	$83^1/_8$
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	40,40	40,30

Wechsel-Diskont $4^1/_2$ pCt., Lombard-Zinsfuß $5^1/_2$ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 20. Juni.
Unverändert.

Loco cont. 70er	41,50 Bf.,	40,00 Gd.	—,— bez.
Juni	41,50 „	40,00 „	—,— „
Juli	41,30 „	40,20 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 19. Juni.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländisch bunt 766 Gr. 160 M.
inländisch roth 732 Gr. 156 M.

Roggen: inländisch grobkörnig 694—741 Gr. 136—142 M.
transito grobkörnig 708 Gr. 107 M.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm

Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,65 — 420 M, Roggen- $4{,}62^1/_2$ M.

Zu Folge Verfügung vom 17. Juni 1899 ist an demselben Tage die unter der gemeinschaftlichen Firma

Gebr. Schnitzker

(seit dem 30. Mai 1899) aus den Kaufleuten

1. **Rudolph Schnitzker**
2. **Leopold Schnitzker**

in **Schönsee**

bestehende Handelsgesellschaft in das diesseitige Handels- (Gesellschafts-) Register unter Nr. 217 eingetragen, mit dem Bemerken, daß dieselbe in **Schönsee** ihren Sitz hat.

Thorn, 17. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zu Folge Verfügung vom 17. Juni 1899 ist an demselben Tage die in **Schönsee** errichtete Handelsniederlassung des Kaufmanns **Samuel Cohn** ebendaselbst unter der Firma

S. Cohn

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 1040 eingetragen.

Thorn, den 17. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zu Folge Verfügung vom 17. Juni 1899 ist an demselben Tage die in **Schönsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Carl Methner** ebendaselbst unter der Firma

Carl Methner

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 1041 eingetragen.

Thorn, den 17. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zu Folge Verfügung vom 17. Juni 1899 ist an demselben Tage die in **Schönsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Louis Loewenthal** ebendaselbst unter der Firma

L. Loewenthal

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 1042 eingetragen.

Thorn, den 17. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zu Folge Verfügung vom 17. Juni 1899 ist an demselben Tage die in **Schönsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Theodor Drazkowski** ebendaselbst unter der Firma

Theodor Drazkowski

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 1043 eingetragen.

Thorn, den 17. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Zu Folge Verfügung vom 17. Juni 1899 ist an demselben Tage die in **Schönsee** bestehende Handelsniederlassung des Kaufmanns **Franz Kotlewski** ebendaselbst unter der Firma

F. Kotlewski

in das diesseitige Handels- (Firmen-) Register unter Nr. 1044 eingetragen.

Thorn, den 17. Juni 1899.

Königliches Amtsgericht.

Königliches Gymnasium.

Auf dem Rückwege von Barbarken am 21. Juni wird der Zug der Schüler circa alle 20 Minuten anhalten, um die nachfolgenden Wagen passiren zu lassen. Die Inhaber von Fuhrwerken werden hiervon mit der dringenden Bitte in Kenntniß gesetzt, **nicht an dem Zuge vorüberzufahren,** solange derselbe in Bewegung ist.

Dr. Hayduck, Direktor.

Ich bitte denjenigen Herrn, welcher am Dienstag, den 13. d. Mts, Abends kurz nach 10 Uhr bei einem Fall am Culmer Thor meiner Schwester hilfreich beigestanden hat, mir gefälligst seine Adresse namhaft zu machen.

Schulz, Volksgarten.

Thorner Marktpreise

am Dienstag, den 20. Juni 1899.

Der Markt war mit Allem gut beschickt.

		niedr. Preis		höchst. Preis	
Rindfleisch	Kilo	—	90	1	—
Kalbfleisch	"	—	90	1	20
Schweinefleisch	"	1	10	1	20
Hammelfleisch	"	1	—	—	—
Karpfen	"	—	—	—	—
Aale	"	2	—	—	—
Schleie	"	—	70	—	80
Zander	"	—	—	—	—
Hechte	"	—	80	—	—
Bressen	"	—	70	—	80
Schollen	"	—	—	—	—
Karauschen	"	—	—	—	—
Barsche	"	—	—	—	—
Krebse	Schock	2	—	3	—
Puten	Stück	—	—	—	—
Gänse	"	2	50	3	50
Enten	Paar	2	50	3	—
Hühner, alte	Stück	1	20	1	60
" junge	Paar	—	80	1	80
Tauben	"	—	50	—	60
Butter	Kilo	1	30	2	—
Eier	Schock	2	40	2	80
Kartoffeln	Zentner	2	20	2	50
Heu	"	2	25	2	50
Stroh	"	1	50	—	—

Für Börsen u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 143

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Mittwoch, den 21. Juni 1899.

Feuilleton.

In den Stürmen des Lebens.

61.) (Fortsetzung.)

Der Förster nahm den zweiten Brief und warf ihn wüthend zur Erde. „Mir gelobst Du, keinerlei Annäherungsversuche des Assessors zu unterstützen und hinter meinem Rücken schriebst Du ihm Liebesbriefe. Ist das Gehorsam? Nennst Du das Wort halten? — Heuchelei ist's! Grobe Mißachtung meiner Wünsche! Steh auf, ich habe es satt, von Dir hintergangen zu werden." Hart erhob sich, seine Augen blitzten zornig, aber Ernestine umklammerte seine Kniee.

„O Gott, Vater, sag nicht solche Worte, ich bin ja in diesem Falle unschuldig!"

„Unschuldig! Ha! Wer ist denn an all diesen heillosen Geschichten Schuld, von denen die ganze Welt spricht? Ich vielleicht?"

„Nein — nein, gewiß nicht! Höre mich doch nur an!"

„Ach was — ich habe Dir lange genug geglaubt und an Dir meine innigste Liebe verschwendet. Du hast mich zum Dank dafür hintergangen. Am Besten ist, man schießt sich eine Kugel durch den Kopf, dann ist man allen Kummer und alle Sorge los."

Er stieß sie rauh von sich, so daß sie taumelte, und mit dem Kopfe an den Rand der steinernen Tischplatte schlug und infolge der heftigen Erschütterung wie leblos niederfiel.

Damit schien aber auch der Zorn Harts verraucht. Der Blick, mit dem sein unglückliches Kind ihm soeben als es nach dem harten Aufschlagen auf den scharfen Tischrand zur Erde sank, anstarrte, hätte das Herz jedes Menschen, auch des rohesten, getroffen und sein Mitleid wach gerufen. Es war kein zürnender, vorwurfsvoller Blick, es lag in ihm etwas Seltsames, Unbeschreibliches, und hätte man dafür die Ausdrücke: stille Duldung, innige Kindesliebe, schmerzliches Betroffensein und bittere Enttäuschung wählen wollen — sie würden die Empfindungen, die sich in den weit geöffneten schreckensstarren Augen abspiegelten, längst nicht erschöpfend bezeichnet haben.

Ernestine vermochte sich infolge der heftigen Erschütterung, die ihr Kopf erlitten, nicht zu erheben. Hinten im Nacken sickerte Blut durch das dichte, braunschwarze Haar und lief in einer feinen Rinne an dem entblößten Halse entlang. Nur einmal vermochte sie angstvoll zu rufen: „O Vater, warum tödtest Du mich nicht lieber, als daß Du mich von Dir stößt!" da stand er schon über sie gebeugt und ein mühsam unterdrücktes Schlucken hinten in seinem Halse deutete an, daß er Ernestinens Unfall schmerzlich bedauerte und seine Heftigkeit bereute.

„Verzeih mir, ich wollte Dir nicht wehe thun. Das unglückselige Schreiben dort hat mich außer Fassung gebracht," sagte er, aber Ernestine hörte nichts, das Bewußtsein war ihr entschwunden.

Er hob die ohnmächtige Gestalt mit feuchten, brennenden Augen auf, legte sie auf die Steinbank, riß seinen grünen Dienstrock vom Leibe herunter, knäulte ihn zusammen und legte ihr denselben unter den Kopf. Dann hastete er fort, holte ein Gefäß mit Wasser und ein Tuch und wusch ihr die nicht sehr erhebliche Wunde am Hinterkopf aus.

Die Kühle des Wassers bewirkte, daß Ernestine bald wieder zur Besinnung kam. Sie schmollte nicht und zürnte auch nicht, denn die Liebe und Verehrung für ihren Erzeuger war immer noch mächtiger, als das momentane Gefühl des physischen und seelischen Schmerzes, und als er sie besorgt fragte, ob ihr die Wunde schmerze, da ergriff sie seine Hand und sah ihm mit mattem Lächeln in das bekümmerte Gesicht.

„Es ist nicht schlimm, Vater, ich weiß ja, daß Du mich lieb hast, auch wenn Du mich soeben rauh von Dir stießest. Die kleine Wunde wird bald wieder geheilt sein, Du konntest ja nicht dafür, daß ich gegen den Tisch schlug."

„Bei Gott — nein, das habe ich nicht gewollt! Der unglückliche Brief ist an allem Schuld." Er wandte sich ab, denn er konnte diesen sterbensmüden Blick, begleitet von einer klanglosen matten Stimme nicht ertragen.

„Du hättest mich nur einen Augenblick ruhig anhören sollen, dann würdest Du gewiß mit mir zufrieden gewesen sein. Sieh, Vater, außer dem Briefe dort, hat mir der Assessor noch wohl ein ganzes Dutzend geschrieben; der Landbriefträger hat sie mir immer heimlich zugesteckt, da er ahnen mochte, daß ich das wünschte. Aber, trotzdem ich soviele Briefe von dem Herrn Assessor erhielt, habe ich doch niemals einen derselben beantwortet. Handelte ich nun gegen Deinen Willen?"

„Nein, nein, und wenn Du's gethan hättest, wäre es auch noch kein Verbrechen gewesen. Die vielen Briefe beweisen ja, daß der Herr es aufrichtig mit Dir meint; und daß ihn kein Vorwurf trifft. Er ist wirklich anders geartet, als sein Vater, der, ohne Herz und Gemüth, in seiner Jugend kein anderes Ideal kannte, als das Emporsteigen zu den höchsten Staatsstellen. Ich wünschte nur, daß mich das Schicksal einmal mit diesem kalten, egoistischen Manne unter vier Augen zusammenführte, ich würde ihm etwas sagen, was ihm wohl noch Niemand zu sagen sich erlaubt hat."

Er hob den Brief des Assessors auf und reichte ihn Ernestine. „Da, nun lies meinetwegen auch den; vielleicht giebt er Aufklärung über das rücksichtslose Einschreiten des Mannes gegen mich.

Ernestine öffnete den Brief und las ihn durch. Ihre Mienen verriethen während des Lesens nicht, daß der Schreiber ihr etwas Angenehmes mitzutheilen hatte.

„Lies Du ihn selbst, Vater," sagte sie am Schlusse, „es steht nichts Ueberraschendes darin; Du erzähltest mir ja schon, das des Assessors Vater von der Wichtigkeit seiner Person und Stellung so sehr überzeugt sei, daß er alle Menschen, die unter ihm ständen, nur mit Geringschätzung ansähe und jede Berührung mit ihnen ängstlich miede. Ich konnte mir danach den Ausgang der Unterredung leicht denken."

Der Förster setzte sich neben Ernestine und las.

„Na ja, daran zweifele ich nicht, daß es der junge Herr ehrlich meint. — So, ich sei ein Demokrat, ein alter Achtundvierziger, und hätte noch nichts gelernt. Versteht nicht, sich zu ducken — Demokratennatur durch und durch — befände sich heute als Oberförster oder Forstmeister längst in angesehenerer Stellung, wenn er sich früher von seiner kleinen Bauernkate bei Zeiten getrennt hätte und sich besser hätte ducken können. — Bauernkate ist gut! Der Mann hat mein Besitzthum noch mit keinem Blick gesehen. — Na, ja, daran erkenne ich meinen Freund Thies aus der Oberprima und von der Universität. Hatte damals schon einen gehörigen Nagel im Kopf, trotzdem er sich als Schwachmatikus durch die oberen Klassen redlich durchgesessen hat. Nur im Katzbuckeln und Kriechen leistete er was, und damit schlüpfte er denn überall durch und ist, begünstigt durch die politische Umwälzung in unserem engeren Vaterlande, glücklich zum Ober-Regierungsrath in der Forstabtheilung hinaufgekrochen, obschon er von der Forstwirthschaft soviel versteht, wie mein Luchs vom Geigenspielen," versetzte Hart mit bitterem Groll. Dann las er weiter. „Hm! Hm! So! die Frau Ober-Regierungsräthin ist schon halb gewonnen — ja, da stehts „halb gewonnen" und die Schwester „brennt vor Neugierde, Dich mal zu sehen." Na, die Weiber scheinen wenigstens von dem Hochmuth des Alten nicht angesteckt zu sein. — Sollst ihm endlich ein Lebenszeichen geben. Verdient hat er es, ja, aber die Klugheit gebietet, die bisherige Reserve beizubehalten — hörst Du?"

Ernestine nickte seufzend. Hart legte den Brief aus der Hand und erhob sich.

„Wozu hast Du Dich betreffs der Versetzung entschlossen, Vater?" fragte Ernestine, die den Gedanken garnicht fassen konnte, daß sie nur noch vier Wochen hier verweilen sollte, hier, wo ihre Wiege stand und tausend liebe Erinnerungen sie festhielten.

„Ich werde diese Verfügung mit dem Antrage um Versetzung in den Ruhestand zum ersten Juli beantworten," sagte er entschlossen.

„O das ist ja prächtig!" rief Ernestine mit leuchtenden Augen. „Das war ja schon immer mein Wunsch, Du plagtest Dich viel zu sehr im Dienst und ich bekam Dich oft ganze Tage lang nur während der Mittagszeit ein Stündchen zu sehen. Kannst Du Deine Pensionirung denn ohne Weiteres verlangen?"

„Freilich! Habe ja die üblichen Fünfundsechszig überschritten und brauche infolgedessen nicht mehr den Nachweis meiner Dienstunfähigkeit beizubringen. Sicherlich hätte mein Herr Vorgesetzter mich zwangsweise pensionirt, wenn er mich damit hätte kränken können, da er aber weiß, daß ich um die paar hundert Mark weniger Einnahme, die meine Pensionirung zur Folge hat, nicht am Hungertuche zu nagen brauche, wie so mancher meiner jämmerlich besoldeten Kollegen es leider muß, so wählte er zur Befriedigung seines Hasses den kürzeren und einfacheren Weg, den der zwangsweisen Versetzung."

„Aber es will mir scheinen, daß Dir dieser Schritt doch recht schwer fällt, Vater. Ich kannte Dich vorhin kaum wieder, so angegriffen und niedergeschlagen sahst Du aus."

„Nun ja, das Scheiden aus meinem schönen Beruf fällt mir schwer, gewiß, habe ich doch die bei Weitem größte Fläche der hiesigen Forst in fast dreißigjähriger Thätigkeit selbst angelegt und noch in den letzten Jahren weite Strecken öder Haideländereien in Forstkulturen umgewandelt. Da wächst einem sozusagen jeder Baum und Strauch ans Herz. O ja, ich war gern Forstmann und habe mich bestrebt, es ganz zu sein, trotzdem ich vom Staate wahrlich keine entsprechende klingende Anerkennung für meine Thätigkeit erhielt. Aber nicht das plötzliche, nicht gewollte Ausscheiden aus dem Beruf fällt mir schwer, und verursacht in mir eine tiefe Mißstimmung, sondern die Rücksichtslosigkeit der Behörde, vertreten durch jenen kalten egoistischen Mann, hat mein Blut in Gährung versetzt. Ist das der Lohn für fast dreißigjährige treugeleistete Dienste, daß man einen alten Beamten ohne jeden Grund von der liebgewordenen Scholle jagt, daß man ihn, der mit dieser Scholle wie jeder Baum und Busch verwachsen ist, gleichsam wie eine alte Eiche gewaltsam heraus reißt aus dem ihr zusagenden Boden und nach einem anderen Ort verpflanzt, wo sie niemals wieder Wurzel schlagen kann? Es ist ja bekannt: Fiskus hat kein Herz! Und die Sozialpolitik, die gewisse obere Staatsbehörden bezüglich ihrer Beamten treiben oder richtiger nicht treiben, ist in den Parlamenten oft schon Gegenstand allseitiger lautester Klagen und Vorwürfe gewesen. Man darf sich oben wirklich nicht wundern, wenn die unteren Beamten ins Lager der Feinde der Regierung übergehen und im Geheimen die Bestrebungen derselben unterstützen. Ich werde das freilich nicht thun, denn ich brauche nicht um mein und meiner Kinder Unterhalt in Sorge zu sein, auch werden die Verhältnisse mit der Zeit die Machtgeber schon von selbst dazu nöthigen, ihren Beamten gegenüber endlich den Weg der Sozialpolitik zu betreten. Was mich tief kränkt, ist, daß ich statt Anerkennung Undank und Mißachtung erntete.

So, nun habe ich mir den Aerger von der Seele geredet und will versuchen, zu vergessen, daß ich schnöden Undank erntete. Komm, ich will noch in dieser Stunde meine Pensionirung beantragen, die letzte Post, die um acht Uhr hier vorbeifährt, soll den Brief mitnehmen. Der Herr Ober-Regierungsrath genießt dann auch morgen früh, wenn er die Briefschaften öffnet, eine Pfingstfreude, gleich wie er mir eine solche bereitet hat."

Ernestine mußte ihrem Vater in Allem beipflichten. Man hatte seine rastlose Thätigkeit im Interesse der Verwaltung wirklich mit Undank und Rücksichtslosigkeit belohnt.

Sie erhob sich, legte das Tuch, das sie bis dahin auf die Wunde am Kopfe gedrückt hielt, in die Schale, und begleitete den Vater ins Haus, sich freuend, daß sie nun doch nicht ihr liebes schönes Eichrode zu verlassen brauchte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Fürst von Gottesgnaden.

Monaco ist, wie alle Welt weiß, die Hochburg des Hazardspiels, eine internationale Spielhölle in den Händen einer Aktiengesellschaft, die aus ihrem Gewinn den Fürsten Albert von Monaco erhält. Wir brachten vor einiger Zeit schon Mittheilungen über die enormen Ueberschüsse des vorigen Rechnungsjahres, der „Köln. Ztg." aber wird auch über „Reformen in Albert's Roulette-Paradies berichtet: Die große Saison, die in diesem Stelldichein der Halbwelt, der eleganten Nichtsthuer, des weltbürgerlichen Lumpenproletariats, 1899 mit Anfang Januar einsetzt, verzögerte sich um einige Wochen. So kam es, daß Ende Januar die Ergebnisse der grünen Tische um eine Million gegen das Vorjahr zurückstanden. Aengstlich besorgt sannen die findigen Spielbankdirektoren auf neue wirksame Mittel, um den Ausfall wieder wett zu machen. Diesem Grübeln verdankt die neue Schöpfung „Cercle privé" (Privatklub) oder besser des Nachtspielsaales seine Entstehung. Man verlegte die allen Besuchern so wohlbekannten Salons de lecture et de conversation (Lese- und Konversationssaal) aus der ersten Etage des Kasinopalastes nach dem entlegenen Monte Carlo-Hotel, nahm der Spielhalle damit den letzten Rest von dem Charakter eines Konversationshauses und entblödete sich nicht, hier die Spielstunden, die in den großen Parterresälen von 12 Uhr Mittags bis 11 Uhr Abends währen, bis zum grauenden Morgen auszudehnen. Zur Aufnahme in diesen Nachmitternachtssaal gelangen nur Herren, und zwar nur dann, wenn sie ihre Zugehörigkeit zu einem Klub in der Heimath erweisen können. Wie sehr diese Bestimmung indessen eitle Form ist, bewies der Umstand, daß mein ostelbischer Freund, den trotz großer Spielverluste der Humor nicht verließ, dem stockfranzösischen Aufnahmebeamten mit Erfolg seine Mitgliedschaft eines Vereins gegen Bettelei angab."

Daß der Reingewinn der Spielhölle, laut Geschäftsbericht, 19 500 000 M. beträgt, haben wir früher schon erwähnt. Davon erhält Fürst Albert außer einer Dividende von einer halben Million Franken (400 000 M.) für die Erneuerung der Spielbankkonzession auf fernere fünfzig Jahre eine einmalige Abfindungssumme von 25 Millionen Franken (20 Millionen M.) und eine feste Jahresrente von zwei Millionen Franken (1 600 000 M.). Zudem bestreitet die Spielbank mit einem ungeheuren Geldaufwand die gesammten Regierungs- und Verwaltungskosten des Fürstenthums. Sie erhält die Schulen und auch den Bischof mit seiner zahlreichen Geistlichkeit, sorgt für Licht und Wasser, baut herrliche Straßen und Promenaden und besoldet die monegaskische Armee, d. h. jene 70 im Wohlleben erschlafften soldatischen Zierpuppen, die den ansehnlichen Tagessold von 5 Franken beziehen. Die glücklichen Bürger von Monaco, die — gänzlich steuerfrei — ein wahres Schlaraffenleben führen, hangen mit zärtlicher Liebe an ihrem treusorgenden Landesvater. Dieser erlaubt ihnen, um sie vor schwerem Leid zu bewahren, nnr an seinem Namenstag den Eintritt in die Spielhölle. Wie gern auch die wackeren Monegasken dann Fortuna in die Schranken fordern, sah man am letzten Albertstage, an dem sie in solchen Scharen in die Spielsäle strömten, daß diese wegen einer besorgnißerregenden Menschenfülle schon um 3 Uhr Nachmittags geräumt werden mußten.

Obwohl Monaco in der Reihe der europäischen Monarchien nur ein Liliput ist, zählt Fürst Albert zu den reichsten Regenten. Seine Vorfahren vermehrten den grimaldischen Staatsschatz durch ihre an Geiz grenzende Sparsamkeit um ein Bedeutendes und die derzeitige Fürstin Alice, ein Sproß der Pariser Bankiersfamilie Heine, brachte ihm die ansehnliche Mitgift von 40 Millionen Franken (32 Millionen Mark) in die Ehe. Um so weniger ist es verständlich, daß der fürstliche Gelehrte nicht in Zukunft auf die „fortune malproprement acquise" (das mit unsaubersten Mitteln Erworbene) verzichtete, vielmehr den im Vorjahre abgelaufenen Vertrag mit der Spielbank auf weitere 50 Jahre verlängern konnte. Die „Köln. Ztg." kennzeichnet die Stammgastgruppen der Spielhölle, die Billionäre, die Hochstapler, die Abenteurer, und sagt zum Schlusse: „Die Kardinalschuld und der Fluch der Spielbank ist aber die Thatsache, daß sie immerwährend und tief in das Lebensglück des an der Riviera seßhaften Mittelstandes einschneidet, den sie wie ein unersättlicher, tausendarmiger Polyp umklammert hält und aussaugt. Ohne Skrupel läßt Fürst Albert die sauer erworbenen Groschen dieser kleinen Leute in seinen Staatssäckel gleiten, und der Spießruthenlauf durch die abfälligen Kritiken aller gesitteten Länder thut seinem verhärteten Gemüth nicht mehr wehe. So vererbte sich das Wesen der alten Grimaldi, die ehemals die gefürchtetsten Seeräuber, der Schrecken der ligurischen Küste waren, in einer der Neuzeit angepaßten Form auf ihren heutigen Sprossen; denn wie immer die Spielregeln von Monte Carlo auf den ersten Blick billig erscheinen mögen — nach dem eisernen Gesetz der Uebermacht des größeren über das kleinere Spielkapital ist der Spielmodus von Monaco nichts weiter als eine moderne Piraterie — eine Ausbeutung gewöhnlichster Art."

Verantwortlicher Redakteur:
Friedrich Kretschmer in Thorn.

Bekanntmachung.

Das auf dem Hofe der Bürgermädchenschule in der Gerberstraße befindliche Gebäude (ehemalige Schuldienerwohnung) soll auf Abbruch verkauft werden.

Der Bietungstermin ist auf

Freitag, den 23. Juni 1899,

Nachm. 3 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, zu welchem Bietungslustige hiermit eingeladen werden.

Vor dem Termin ist eine Bietungskaution von 15 Mk. bei der städtischen Kämmereikasse zu hinterlegen.

Der Hinterlegungsschein ist dem die Versteigerung leitenden städtischen Beamten vor Beginn des Termins vorzulegen.

Der Zuschlag wird vom Magistrat ertheilt; die Bedingungen liegen während der Dienststunden zur Einsichtnahme im Stadtbauamte aus, und werden vor dem Bietungstermin öffentlich bekannt gemacht.

Thorn, den 18. Juni 1899.

Der Magistrat.

Wasserleitung.

Die **Aufnahme der Wassermesserstände** für das Vierteljahr April/Juni beginnt am **15. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer hiermit ersucht, die zu den Wassermesserschächten führenden Zugänge für die mit der Aufnahme betrauten Beamten **offen** zu halten.

Thorn, den 12. Juni 1899.

Der Magistrat.

500 Mark

von sofort **zu cediren gesucht.** Offerten unter **Nr. 100** an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Mein zweistöckiges Vorderhaus,

in dem seit 22 Jahren ein nachweislich gut gehendes Kolonialwaaren-Geschäft, vis-à-vis dem Schießplatz, betrieben wird, mit 2 angrenzenden Hinterhäusern und Obstgarten, bin ich Willens vorgerückten Alters wegen **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Sehr großer Laden nebst Wohnung, zu jedem Geschäft geeignet, ist v. sof. billig zu verm. Coppernicusstraße 39. **Kwiatkowski.**

Eine kleine Wohnung,

3 Zimmer und Zubehör, 3 Treppen hoch, für 290 Mark **zu vermiethen**

Culmerstraße 20.

Herrschaftliche Wohnungen

von 6 Zimmern von sofort zu vermiethen in unserem neuerbauten Hause

Friedrichstraße Nr. 10/12.

1 kl. Wohn. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 11.

Jakobsstr. 15 parterre, 3 Zim. u. Zub. v. 1./10. zu verm. Preis 400 M. o. Wasserz. Näh. 1 Tr.

Die bisher von Herrn **Major Kohlbach, Bromberger-Straße Nr. 68, I.,** bewohnt. Räumlichkeit., 5 Zim. mit allem Zubehör, auch Pferdestall, sind vom 1. Juli bezw. 1. Oktober zu vermiethen.

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Herrschaftliche Wohnung.

Breitestraße 24 ist die erste Etage, die nach Vereinbarung mit dem Miether renovirt werden soll, preiswerth zu vermiethen. Sultan.

Herrschaftliche Wohnung

Breitestr. 37 III, 5 Zimmer, Balkon, Küche und Nebengelaß ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Thorn. C. B. Dietrich & Sohn.

Breitestraße 18.

Die zweite Etage ist vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

A. Glückmann Kaliski.

Die bisher von Herrn Freiherrn v. Recum innegehabte

Wohnung,

Brombergerstraße 68/70, parterre, 4 Zimmer mit allem Zubehör, Pferdestall 2c., ist von sofort oder 1. Oktober zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Möblirtes Zimmer

per 1. Juli. **Elisabethstraße 6, III.**

1 möbl. Zim. f. 15 M. z. v. Gerberstr. 21, II.

Ein kl. möbl. Zimmer ist von sofort zu vermiethen **Strobandstr. 16, part. l.**

2 freundl. Vorderzimmer vom 1. Juli **möbl.** zu vermiethen Klosterstr. 20, part.

Möbl. Zim. zu vermieth. Tuchmacherstr. 14.

Altst. Markt 28, I., mbl. Z. f. 1 od. 2 Herr. preisw. zu v. J. **Biesenthal**, Heiligegeiststr. 12.

1 kleines, möbl. Zimmer

für zwei Schlafgänger zu vermiethen

Coppernicusstraße 13, III. links.

Gut mbl. Zim. an 1—2 H. bill. zu verm., auch mit Pension. Seglerstr. 6, Hof II.

Junge Leute finden von sofort gute Pension und Wohnung. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Logis billig zu haben Seglerstr. 6. Zu erfr. das. bei Herrn **Vierrath**, Kellerrestaurant.

Mässige Preise. | Coulante Bedingungen.



Oskar Klammer

Brombergerstrasse 84. Haltestelle der Strassenbahn.

Grösstes Spezial-Geschäft der Fahrrad-Branche am Platz.

Lehrmethode gefahrlos u. leicht. | **Eigene grosse Sommerfahrbahn.** | Besteingerichtete Reparaturwerkstatt.

Großes Grundstück (Neustadt),

nach 2 Straßen zu gelegen, mit großem Garten, Hofraum und Einfahrt, zu **jedem Geschäft oder Fabrikanlage** geeignet, **preiswerth** zu verkaufen

Nähere Auskunft ertheilt

C. Petrykowski, Neustädtischer Markt 14, I.

Ohne Ziehungsverlegung, ohne Reducirung des Gewinnplanes.

Vierte Berliner **Pferde-Lotterie**

Ziehung unwiderruflich am 11. Juli 1899

3233 Gewinne = Mark 102000 Werth

Hauptgewinne

15000, 10000, 9000, 8000 M.

Loose à **1 Mark,** auf 10 Loose ein Freiloos, Porto u. Liste **20 Pfg.,** empfiehlt und versendet **auch gegen Briefmarken.**

Carl Heintze, General-Debit, **BERLIN W.** (Hotel Royal) Unter den Linden 3

Reichsbank Giro-Conto.

Maurergesellen

finden bei **hohem Tage- u. Akkordlohn (Tagesverdienst 4,00 bis 6,00 Mark)** dauernde Beschäftigung beim **Neubau** der **Artillerie-Kaserne in Deutsch-Eylau.** Meldungen beim Bauführer **Silbermann,** Jamielniker Weg, dortselbst.

Baugeschäft H. Kampmann,

Graudenz.

Für ein grosses Königsberger

Herren-Garderoben-Geschäft

(fertig und Maass)

wird ein **tüchtiger, umsichtiger**

Commis,

nicht unter 25 Jahren, per 1. September od. Oktober

gesucht.

Nur erste Kräfte wollen sich persönlich melden Mittwoch, den 21. d. Mts., **Thorn,** Hôtel „Thorner Hof" von 10—1 Uhr.

Gehalt bis 3000 Mark.

Achtung!

Keine scharfe Mittel zum Weißmachen der Wäsche, sondern natürliche Bleiche im Freien.

Erste Dampf-Wasch-Anstalt u. Neuplätterei.

Spezialität:

Oberhemden u. **Gardinen** auf **Neu,** p. Flügel 50 Pf., nur spannen 25 Pf.

Inh.: M. Kierszkowski geb. Palm,

Brückenstrasse 18, part.

Uebernehme **sämmtl. Wäsche. Sauberste, schonendste** u. **billigste** Ausführg.

Ausführungs-Preise der Feinwäsche:

1 Paar Stulpen	8	Pf.
1 Vorhemd	8	„
1 Stehkragen	4	„
1 Oberhemd	23	„

Wäsche von 1 Mk. an sende frei ins Haus. Schülerinnen können eintreten.

Börseninteressenten und Kapitalisten!

Wer für die Börse Interesse hat, lese die letzte Nummer des (t

„Börsen-Boten".

Versand gratis und franco von der Expedition **Berlin SW. 12.**

Achtung!

Feiner deutscher Cognac, aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma;** von Rekonvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke **Supérieur** 1/1 Liter-Fl. à 2,50 Mark. Niederlage für Thorn und Umgegend bei **Oskar Drawert,** Thorn.

Für Restaurateure!

Ich liefere **Ansichtspostkarten** von

jedem beliebigen Restaurant.

100 Stück nur 3 Mark.

Restaurateure, Gastwirthe, Cantinenpächter etc.,

welche von ihrem Lokal, Garten oder Grundstück saubere Karten wünschen, wollen sich **umgehend** melden.

Referenzen: Artushof, Rathskeller, Grünhof, Barbarken, Gurske etc.

Justus Wallis,

Centrale für Ansichtskarten.

Schneiderei

wird sauber und billig gearbeitet

Mocker, Thornerstraße 28, II.

Fernsprech-Anschluß Nr. 9. | Fernsprech-Anschluß Nr. 9.

Gustav Ackermann.

Thorn, Platz am Kriegerdenkmal.

Zur diesjährigen Bausaison halte bei billigsten Preisen stets am Lager:

Portland-Cement,	**Chamottesteine,**
Gelöschten Kalk,	Asphalt,
Stückkalk,	**Dachpappe,**
Rohrgewebe,	Isolirplatten,
Gips,	**Theer,**
Viehtröge,	Klebemasse,
Thon- u. Cementröhren,	**Carbolineum,**
Thon- und Cementkrippen,	Dachpfannen,
Thon- u. Cementfliesen,	**Nägel**
Backofenfliesen	

und alle sonstigen Baumaterialien.

Gustav Ackermann, Baumaterialien-Geschäft.



Eine weithin renommirte, durchaus leistungsfähige

Kunstfärberei & chemische Wäscherei

Etablissement 1. Ranges übertrug mir eine **Annahmestelle** und empfehle ich mich zur Vermittelung von Aufträgen zum **Umfärben** und **Reinigen** jeder Art Damen- u. Herrengarderobe (auch unzertrennt), von Sammeten, Federn 2c.

Mäßige Preise. Hochmoderne Farben. Rasche Lieferung.

Bertha Laszynski, Weißw.-, Posamenten- 2c. Handlung, **Mocker.**

5 1/2 To. Lupinen

liegen bei **E. Kiewe, Thorn,** zum billigen Verkauf.

H. Hirschfeld, Johannisburg.

Neue Matjes-Heringe

3 Stück 25 Pfg.

Frische Malta-Kartoffeln

empfiehlt **A. Kirmes.**

Pikant u. wohlschmeckend

Delicatess-

Fisch-Cotelettes

marinirt in Postdosen (ca. 25—30 Stück enthaltend) von **10 Pfund** zu **Mk. 3.—** während der warmen Jahreszeit (auch geöffnet) lange haltbar, versendet innerhalb Deutschlands **franco einschliesslich Nachnahmegebühr** die **Deutsche Dampffischerei-Gesellschaft „NORDSEE", Nordenham a. d. Weser.**

Ein möblirtes Zimmer zu vermieth.

Siegfried Danziger, Culmerstr.

Simplex-Gamaschen.

D. R. G.-M. 95276.

Beste Hosenschoner für Radfahrer.

(Paar 1,25 bis 2,50 Mark)

B. Doliva, Thorn-Artushof.



Ein noch gut erhaltener photographischer Apparat, 9 × 12, wird **zu kaufen gesucht.** Gefl. Offerten erbeten unter **G. Th. 10** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Diskrete Behandlung, schnelle Hilfe. Frau **Meilicke,** sage femme, **Berlin,** Markgrafenstraße 97. (t

Für Börsen- u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.